

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 24. Predigt

## Heiligung des Glaubens und Moral.

### Eine Betrachtung.

Ohne Zweifel ist der entscheidende Grundgedanke der evangelischen Lehre *dieser*, daß Gott den Gottlosen gerecht spricht, ihn als einen Gerechten ansieht und ihn dann auch auf seinem ganzen Lebensweg nach dieser Betrachtung behandelt, leitet und führt. Auch die fortschreitende Heiligung, die Er an diesem Gottlosen vollzieht, wird sich in einer Weise gestalten, daß überall die natürliche Beschaffenheit des Gottlosen sich geltend macht, offenbar wird und das ganze Werk der Heiligung in seiner Eigentümlichkeit bestimmt. Eine Heiligung auf dem Boden der Rechtfertigung wird etwas ganz anderes sein, als eine Heiligung nach den Begriffen der natürlichen Moral, d. h. einer sittlichen Selbstverbesserung des Menschen, für die er die Mittel aus einer, sei es auch geschwächten Selbstbestimmung zum Guten nimmt und deren Norm ihm allgemeine Axiome oder Regeln aufstellen. Die Heiligung, die mit dem Glauben an die Vergebung der Sünden beginnt, ist grundverschieden von der gewöhnlichen Moral der Menschen. Ja sie steht oft mit dieser Moral im stärksten Gegensatz. Jeder natürlichen Moral liegt mehr oder weniger der Trieb der Selbstbehauptung des Menschen vor Gott zugrunde, denn dazu schmückt er sich moralisch, während die Heiligung des Glaubens ihre erste und wichtigste Pflicht darin sieht, sich vor Gott mit allem Ruhm des Eigenen wegzuwerfen und aufs tiefste zu demütigen.

Da die Heiligung des Glaubens auf eine Weise entsteht, in der der Mensch nicht nur die Moral der Menschen sondern das ganze Gesetz Gottes gegen sich hat, wird sie häufig von Erscheinungen begleitet sein, die gegen alles Gesetz zu verstoßen scheinen und doch die Heiligung des Glaubens nicht hindern. Die Heiligung des Glaubens kann in unbegreiflicher Weise oft unmoralisch und ungesetzlich auftreten. Die Weisheit der Erkenntnis wird darin bestehen, in solcher Ungesetzlichkeit einen inneren Zug zu erkennen, der trotz des äußeren Widerspiels gut und heilig ist; ja so sehr der ausschlaggebende, daß die äußere Gesetzlosigkeit dabei nach göttlicher Betrachtung der Verhältnisse gar nicht in Anrechnung kommt. Sie sieht nur den *Glauben* und die *Furcht Gottes* mitten in der Ungerechtigkeit. Ohne das Verständnis und die Anwendung des Gesagten ist es unmöglich die heilige Schrift und das Leben der Heiligen in ihr zu verstehen. Nur wer die gewöhnliche Moral verloren hat, kann die Schrift in vielen ihrer auffallenden Erzählungen begreifen. Die Sittlichkeitsideen der Menschen werden überall an dem Buch zuschanden. Wir wollen dies an einer Reihe von Beispielen nachweisen. Es geschieht in Vorsicht. In dem Gefühl, daß das Zarteste und das Heiligste sich, in der Armut und Befleckung der Sünder enthüllt hat.

#### 1.

*Die Heiligung des Glaubens verletzt die äußere Sitte, die jedermann achtet.*

Wir erinnern hier an das Benehmen der Sünderin in dem Haus des Pharisäers, an das ähnliche der Maria in dem Hause Simon des Aussätzigen. Beide gaben durch ihr Tun als züchtigen und zurücktretenden Frauen nicht geziemend und durch die Sitte streng verurteilt ein Ärgernis für die allgemein auch stark sich äußernde Beurteilung. Sie brachen eine heilsame Schranke nieder – und doch wie zeigt sich gerade in diesem Wagstück der mächtige, alles heiligende Zug des Vaters zum

Sohn! Indem sie die Sitte verletzen, glänzt ihr Glaube und kommt zum Durchbruch. Wir wagen nicht das Benehmen der Ruth zu tadeln, als sie sich in der Nacht zu den Füßen von Boas legt, denn sie tut es mit klopfendem Herzen auf den Rat einer gottesfürchtigen Schwiegermutter und empfängt nicht den Tadel, sondern das Lob und die volle Gabe dessen, um den sie wirbt, wenn dieser auch im Gefühl der Schicklichkeit bemüht ist, jedes anklagende Gerücht zu beseitigen. Wer solche Dinge nachmachen will, kann dabei in Schande geraten, wer aber sie auf den Wegen Gottes tut, ist über alles menschliche Urteil gesetzt. Wenn Zachäus als reicher Zolleinnehmer oben auf der Sikomore sitzt, wenn das blutflüssige Weib, wenn der unreine Aussätzige Jesus nahen, wenn die Blinden ein unanständig lautes Geschrei erheben – so verletzen sie Sitte und Gesetz, aber indem sie zu dem verlangen, der die Erfüllung des Gesetzes ist, sind sie von jeder Übertretung des Gesetzes freigesprochen. Gerade in ihrer Mißachtung von Sitte und Gesetz liegt die Aufrichtigkeit und Wahrheit ihres Glaubens. Indem das gewöhnliche Gesetz gegen sie ist, ist das Gesetz des Geistes des Lebens (Röm. 8,1) für sie. Bei allgemeinem Tadel tun sie das Gute und das Jesus Ehrende. Es mag von keiner großen Bedeutung gewesen sein als die Freunde des Gichtbrüchigen das fremde Dach durchgruben – diese Veranden waren leicht wieder herzustellen – immerhin war es etwas Unerlaubtes, was sie sich gestatteten – und was doch wieder das Lob Jesu empfängt.

## 2.

### *Die Heiligung des Glaubens erscheint unbeständig.*

Das kann man bei Paulus beachten. Wider alles Recht ist Paulus und Silas in Philippi ins Gefängnis geworfen. In dem allgemeinen Sturm konnten die Leidenden nicht auf Recht und Billigkeit aufmerksam machen. Sie schweigen und dulden. Aber am folgenden Tag als das ruhige Gefühl der Richter die Ungerechtigkeit des Verfahrens durchschaute und nun dieselben sich auf die kürzeste Weise aus der bösen Geschichte ziehen wollen, indem sie „diese Menschen“ einfach zu entlassen wünschen; ja auch der bekehrte Kerkermeister herzlich froh und dankbar ist, daß sie unbeschädigt abreisen dürfen, entscheidet Paulus in der Sache anders. Er richtet die Gerechtigkeit auf. Er läßt sich und seinen Gefährten nicht wie Buben behandeln. Vorher, als man aus *allem* Recht heraustrat, konnte er seine Mißhandlung nicht hindern. Jetzt, wo man dem Recht *in etwas* nachkommen will, fordert er das *ganze*. Falsche Märtyrer wären zufrieden gewesen, glücklich entrinnen zu können. Der Apostel hält sich nicht für *zu schlecht*, sein Recht mit ganzem Nachdruck zu fordern. Für eine ansehnliche Stadt hat er mit seiner Forderung die wankenden Grundlagen des Rechts wieder hergestellt. In einem Leben reich an dem unermüdlichen Spiel steter Wechsel wird der Glaube vielfach in seinen Handlungen schwanken und so für die Schablone des Moralismus und der selbstgemachten Charakterfestigkeit das Bild der Unbeständigkeit bieten. Ähnlich hat Calvin in Genf unsagbar viel Schmähung über sich ergehen lassen, aber jeden Ankläger, den er dingfest machen konnte, der Obrigkeit übergeben. Die Korintherbriefe und der Galaterbrief beweisen, daß der Vorwurf der Unzuverlässigkeit dem Apostel gemacht worden ist. Man könne auf ihn nicht bauen: er sei ein wankelmütiger Mann. Nicht nur in seinen Entschließungen wandle er sich willkürlich, sondern auch in seiner Liebe und Abneigung zeige er sich verschiedenartig. Aus den Versammlungen der Irrlehrer in Galatien blickt hervor, daß sie von Paulus gesagt haben, bald schmeichle er den Menschen, bald trete er ihnen schroff entgegen wie dem Petrus in Antiochien. Er hat sich selbst gegen diesen Vorwurf 2. Korinther 1,17 verteidigt, wo ich die Worte so verstehe, daß er von sich behauptet, daß er keineswegs nach der Art des Fleisches Beschlüsse fasse, damit er nachher wie dieses mit seinem kräftigen Ja Ja und mit seinem kräftigen Nein Nein nach Belieben schalten könne: es zu halten oder nicht zu halten. Vielmehr wie sein Wort eitel ja sei, so sei er lediglich darum nicht nach Korinth gekommen, um

die Gemeinde zu schonen. Indem er seinen Reiseplan änderte, leitete ihn Güte und Zartheit. Man kann hier auf das Benehmen des HERRN hinweisen, dem auch nach Joh. 7 von Porphyrius der Vorwurf der Unbeständigkeit gemacht wurde. Man kann dort lesen: ich gehe *nicht* herauf auf das Fest (statt noch nicht) und dann erklären sich die Worte so, daß Jesus damals in Wahrheit nicht die Absicht hatte auf das Fest zu gehen, denn Er hing in dem Verfügen über seine Zeit nicht von sich ab wie seine Brüder über ihre Zeit beliebig bestimmten, sondern von dem, der ihm das Ohr rührte und ihm alles gleichsam vormachte. Als nun dieser innere Antrieb kam, da ging Er auf das Fest – als der letzte, Er, der der erste war – allein hinter der Masse der jubelnden Pilger. – Es kann bei einem Lehrer wie Paulus nicht an einem Schein unbegreiflicher Widersprüche gefehlt haben, denn wo die Freiheit der Gnade verkündet wird, wird überall der Gegensatz der gesetzlichen Betrachtung hervortreten. Darum ist auch der ganze Briefstil Pauli eine fortwährende Schlacht, eine unablässige Rechtfertigung. Eine Lehre, die nach der einen Auffassung die Sünde vermehrte, nach der richtigen sie gerade beseitigen wollte; nach der einen das Gesetz abbrach, nach der wahren gerade aufrichtete, mußte in dem steten Kreuzfeuer der Feinde einhergehen. Und noch heute ist es ein Kennzeichen der Echtheit der evangelischen Predigt, daß sie bald als zu gesetzlich, bald als völlig antinomistisch aufgefaßt wird. Wo sie diesen Mißverstand *nicht* hervorruft, wird sie nicht rein verkündet, denn indem sie nach zwei Seiten ihre Wahrheit schneidig und rücksichtslos aussprechen muß, wird sie immer den Tadel der Erfahrungslosigkeit und scheinheiliger Vorsicht hervorrufen. Welche freie Stellung nimmt Paulus gegen das Gesetz ein, wenn er den Titus nicht beschneidet und den Timotheus beschneidet, wenn er überall verkündet beides Heiden und Juden, daß die Beschneidung nichts sei und der ganze jüdische Kultus nur ein Schatten des Zukünftigen – und doch wieder in der Praxis der Liebe, die überall etliche zu gewinnen sucht, den Juden soweit wieder ein Jude wird, daß er selbst ein Nasiräatsgelübde auf sich nimmt. Lehre und Praxis können oft sehr verschieden sein, doch wahre Liebe und Barmherzigkeit bewegt sich überall in dem Gesetz Christi. Wer allein in Christus den Zweck und das Ende des Gesetzes sieht, kann in einer Freiheit handeln, die der gewöhnlichen Moral bald zu lax, bald zu streng erscheinen wird: überall aber in ihrer göttlichen Art unbegreiflich.

Bei einer Betrachtung Pauli nach der moralischen Schablone würde derselbe überall durchfallen. Dieses tiefbewegte, in stetem Kampf begriffene Gemüt: inwendig Streit, auswendig Furchterscheinungen, verzehrt von Sorge um die Gemeinden, von Eifer gegen die Irrlehrer, in viel leiblicher Schwachheit, der predigte, um sich selber Mut zu machen, und der erst eine Freudigkeit vor Rom gewann als er die Brüder sah, die ihn begrüßten – wo bleibt da der durchgebildete Charakter, der sichere Mann, die harmonische Natur – und wiederum in entscheidenden Augenblicken ist niemand ruhiger und fester als er, selbst in dem Sturm des Meeres. Das bebende Rohr mit einmal wieder eine Säule. Die Kritiker haben auch den Paulus getadelt und ihm gesagt, daß er es besser so oder so gemacht hätte. Er bleibt ein Rätsel, auch da, wo er sich in offenster Freudigkeit selbst rühmt, sich nicht das Mindeste von seiner Treue und Arbeit rauben läßt, sondern an seiner apostolischen Hoheit und Pflichterfüllung unerschütterlich festhält.

Die neue Kreatur Gottes ist immer ganz menschlich und ganz göttlich. Die Hand in den Busen gesteckt kommt aussätzig heraus, auf Gottes Wort noch einmal in *denselben* Busen gesteckt, kommt sie rein hervor. Der Dornbusch bleibt der Dornbusch und doch erfüllt ihn ohne ihn zu verzehren das Feuer der Heiligkeit Gottes. Das Gefäß ist irden, aber der Schatz golden. Ganz Ohnmacht und ganz Kraft, ganz Sünde und ganz Gerechtigkeit, Tod und Leben in eins geschlungen – wie will das eine „Ethik“ begreifen? Der wahre Gläubige bleibt so ganz blinder Mensch, daß er jeden Augenblick diese Blindheit offenbart und ebenso wird er in dem Lichte Gottes geleitet. Er unterscheidet sich durch nichts von den übrigen, aber unsichtbar waltet ein Auge über ihm, das ihn an dem Abgrund

vorbeiführt. Wenn der Gläubige „aus sich selbst auch nicht einen guten Gedanken denken kann“, wie wird dann jeder gute Gedanke ein Werk Gottes sein, wenn er „nicht weiß, was er beten soll“, wie wird ihn dann ganz allein der Geist vertreten müssen!

Neben Jonas' Flucht und Ungehorsam, neben seiner Sicherheit und Sorglosigkeit mitten in dem gegen ihn erlassenen Sturm tritt sein gewaltiges Gebet in der Tiefe des Meeres und sein Gehorsam in der durchschlagenden Predigt – und dann wieder seine Freude am Kürbis und seine kindische Enttäuschung. Er zeigt sich wie jeder andere Mensch, aber er ist in der ihn wie Ton gestaltenden Hand Gottes. Kann man aber seine Erfahrung unter den Spiegel irgend welcher moralischen Betrachtung stellen?

Auf Petri feuriges Bekenntnis folgt seine verkehrte Abmahnung vor den Leiden, auf sein Zeugnis zu Jerusalem seine Blindheit in Joppe, wo er nichts Unreines essen wollte, und seine Heuchelei in Antiochien. Hat nicht ihn und die übrigen Apostel der Herr zu *allen* Völkern gesandt? Er dachte nicht daran.

Es war eine natürliche und gerechte Bemerkung, welche die Knechte Davids nach dem Tod des Kindes der Bathseba machten – aber wie wenig verstanden sie David, der ernst resigniert und zur Freude und Arbeit des Lebens zurückkehrt. Schwer verständlich erscheint uns auch in diesem Ereignis aus dem Leben Davids, wie er die Freudigkeit abgewinnen konnte, für das Leben des Kindes in heißem Flehen zu bitten – aber so mächtig ist der geheimnisvolle Geist der Gnade, der ihn angehaucht hat. David ist in seinen tiefen Vatergefühlen weder von Joab noch von dem ganzen Volk begriffen, auch darin schwer durchsichtig, daß er Adonia, der ihm nach Absalom geboren war, anfänglich so ruhig gewähren läßt. Aber wie er an seinen Schwur erinnert wird, wacht der Geist in ihm auf und er entscheidet sich in mächtiger Aufwallung für Salomo. Der Geist weht in unbekanntem Tun. So ist überall bei den Gläubigen der Schrift eine Bewegung, die in ihrer Kraft und ihrem Wechsel uns als eine solche entgegentritt, die außerhalb der gesetzlichen Beurteilung steht. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit – und Lauterkeit. Diese enthüllt sich darin, daß überall die volle Menschlichkeit oft in der auffallendsten Naivität sich zeigt: in plumper harmloser Unwissenheit, in starker Befangenheit in der sichtbaren Welt, in grober Fleischlichkeit und Torheit, in hartnäckigem Unglauben.

Hierfür sind namentlich die Evangelien wahre Meisterstücke der Wahrheit, denn die Heiligkeit und Herrlichkeit des Herrn treibt eine menschliche Torheit und Schwachheit auf Seiten der Jünger hervor, wie sie nicht handgreiflicher sein kann. Vor jeder Großtat des Herrn haben sie immer ihre Unvernunft offenbart – und jenes: wenn er schläft, so wird es mit ihm besser werden – ist nur ein Ausdruck von vielen anderen. An dieser Eigentümlichkeit der Jünger scheitert jede Kritik, die hier keine Geschichte erkennen will. Es ist fast zuviel Geschichte, zuviel Menschlichkeit und Gewöhnlichkeit. Und wiederum kann diese Menschlichkeit mit einmal durch eine Wirkung Gottes in wahre Erkenntnis und aufleuchtendes heiliges Leben verwandelt werden, wie die Wirkungen des Auferstehungstages zeigen.

Das Leben der Heiligen ist keine fromme Schablone, kein mystisches Phantasiebild, keine sittliche Fertigkeit und Vollendung, kein Fortschritt nach Stufen der Heiligung – nichts nach menschlichen Systemen, sondern Sünder sind es, die Wege der Heiligung geführt werden, die sie nicht begreifen und auf denen sie das Gesetz der Sünde und des Todes verlieren, um das Gesetz des Geistes und seiner steten Neubelebung zu erfahren. Wo Gott etwas wachsen läßt, hört alles machen auf. Leben und Begriffe sind weit getrennt.

*Die Heiligung des Glaubens in der Gestalt der Notlüge, der Selbsthilfe und verschiedenen Unrechts.*

Es liegt uns alle Frivolität fern. Auch wollen wir hier kein geistreiches Spiel treiben. Jeder Bibelleser findet aber in dem heiligen Buch viele Taten der Gläubigen verzeichnet, die den äußeren Rock der Sünde tragen – und dies nicht nur in dem allgemeinen Sinn, daß unsere besten Werke in diesem Leben unvollkommen und mit Sünden befleckt sind, sondern in einer derben uns oft erschreckenden Wirklichkeit. Bekannt ist, was die moralische Betrachtung bis heute mit diesen Geschichten macht und wie gerade die Äuserwählten Gottes gegenüber ihren Zeitgenossen zurückstehen müssen. Und weil dann wieder das Tun derselben von dem Beifall und Segen Gottes begleitet wird – so ist auch Gott unmoralisch, ein Gott nur der Juden, aber nicht der, der nach Abraham alle Welt richten wird. Abraham ist schlechter als Pharaon, als Abimelech, Esau erhält die Palme vor Jakob, David muß hinter Joab stehen, Simsons Geschichte ist ein moralischer Greuel – und vieles andere bleibt völlig unverständlich. Und nun werden uns wieder diese Männer als Glaubenshelden vorgehalten und Hebräer 11 überschüttet sie mit Ehren und stellt sie der christlichen Gemeinde zur Nacheiferung auf! Entweder man muß in diesen Schwierigkeiten zur Klarheit kommen, oder man muß das heilige Buch aufgeben, um sich mit seiner Moral zu begnügen. Die Theologie der Gegenwart, die wieder zur Moral der Rationalisten zurückkehrt, wird nur Ärgernisse in dem Leben der Diener Gottes entdecken. Dabei bleiben aber doch die Tatsachen stehen. Wie haben wir dieselben zu verstehen? In einer Welt, die unter Gottes Zorn liegt und die aus aller Ordnung herausgerückt ist, ist ein moralisches Leben nach irgend einem Ideal oder Schema vollkommen unmöglich. Zu der allgemeinen Zerrüttung kommt die stete alle menschliche auch moralische Überlegung verspottende Gefahr und Not, in der wir schweben. Überall unberechenbare, jeden verschlingende Verhältnisse! Blicken wir nun in das Leben der Heiligen, so sind es immer Stunden großer Angst, in der sie zur Notlüge, zur Selbsthilfe, zum Unrecht greifen. So bei Abraham, Noah, Jakob, David und anderen. Es ist nun sehr schwächlich zu sagen: sie hätten auf Gottes Hilfe warten sollen, sie hätten sich selbst nicht beraten sollen. So ist dieses Leben nicht. Gott wirkt in den Umständen. Er lebt im Gang der Dinge. Anfang und Ausgang sind sein. Er hat seine Heiligen tiefe Wege geführt, hat sie selbst gedemütigt, aber Er war in der Not, in ihrem Unrechthandeln bei ihnen – und das Ende rechtfertigte ihr Tun. Bei allem Lügen und Täuschen, bei allen kleinen oder großen Mitteln der Selbsthilfe, die sich die Heiligen erlauben: *eines* lebt doch in ihnen, was die Welt bei aller Moralität nicht hat: *Furcht des wahren Gottes, Glaube und Gebet*. Bei aller scheinbaren und wirklichen Übertretung der zweiten Tafel ist die erste geheiligt – und weil Gott angebetet wurde – wird auch die Übertretung nicht nur vergeben, sondern sie wird das Mittel der Errettung, welches Gott segnet. Hier heiligt der Glaube den ganzen Weg, wenn derselbe auch durch tiefe Wasser geht. In diesem Sinn haben nur die Reformatoren die Schrift verstanden und indem wir ihre Auslegung meistern, beweisen wir nur, daß uns ihre Erfahrung fehlt. Die Schrift spricht bei so vielem Tun ihrer Helden weder Tadel noch Anerkennung aus: sie erzählt in nüchterner Einfachheit, was geschehen ist. Sie ist darin gerade bewundernswert. Ohne Rücksicht, ohne Bemerkung und Reflexion gibt sie ihren unbestechlichen Bericht. *Das tat er*. Wo sie selbst weder lobt noch tadelt: da sollen doch wir auch jedes Urteil zurückhalten, denn unsere Moralität bewegt die eine alles bestimmende Frage *nicht*: wie stand der Gläubige *zu Gott*, indem er Unrecht tat? Es ist gewiß, daß die Gläubigen in ihren Notlagen und in ihren Bedrängnissen fortwährend zu Gott um Hilfe gebetet haben und daß sie doch dabei den Weg der Schmach und Befleckung gehen mußten. Man denke an Psalm 34. Während David zu allen möglichen Listen und Verstellungen greift, singt er nicht nur seine erschütternden Notlieder, sondern ist auch von dem Licht und Recht des

Priesters begleitet. Simson ist ganz ein Mensch und kann die Weiber nicht entbehren, wie der niederländische Held Moritz von Oranien nicht ohne dieselben leben konnte, aber Kap. 15,18 nennt er sich in heißem Gebet und Durst einen Knecht des HERRN. Bei aller Hurerei ist seine Stärke nicht von ihm gewichen – aber so wie er sein Geheimnis und damit die Kraft Gottes an das heidnische Weib preisgab, verließ ihn Gott und Kraft. Er hat eine furchtbare Nacht ohne Genuß und Weiber in tiefster Schande leben müssen – aber die Haare sind ihm doch wieder gewachsen. Wer hier mit seinem sittlichen Urteil kommt, der mag meinen, etwas zu verstehen – aber teils kennt er sich selbst nicht, teils nicht den Urteilsspruch Gottes, der an denen, die in lehmernen Hütten wohnen, nichts Gutes findet. Genesis 12,10ff., Kap. 20 lassen Pharaon und Abimelech als Gerechte erscheinen und der ganze Verlauf der Geschichte hat für uns etwas ärgerliches, aber eines lebt in Abraham, was er nicht bei Ägyptern und Philistern findet: *Furcht Gottes* – und so läuft die Sache zu seinem Heil aus. Aber die Schrift reflektiert nicht. Sie sagt: das begab sich und das Ende ist die Bewahrung der Gläubigen. Genesis 12 ist für den, der die Schrift in ihren verborgenen, verschwiegenen Vorgängen kennt, von dem größten Trost, denn schließlich behält durch alle Miserie hindurch der den Sieg, der allein Gott kennt und liebt.

Wer will die Rebekka schmähen – sie, die einzige im Haus, die auf der Erfüllung von Gottes Wort besteht, die sich selbst in die Schanze schlägt, die den furchtbaren Kampf der Wahrheit gegen den Mann und die Söhne ficht? Hat sie der Ausgang nicht gerechtfertigt? Ist Jakob nicht gesegnet geblieben? Die Reformatoren haben bei ihr von dem Glauben in dem Unglauben geredet. „In ihrer Seele lebt tief befestigt das von Gott verheißene Erbe, von demselben weiß sie, daß es dem Sohne Jakob bestimmt sei. Also in Gottes Bund ruhend und eingedenk der empfangenen Weissagung vergißt sie die Welt“ (Calvin). Es ist so ein ergreifendes Bild – dieser zermalmende Seelenkampf des mit Gott und Menschen ringenden Weibes! Was hat die moralische Betrachtung der Schrift geschadet! Man wirft ein: Rebekka sollte auf Gott gewartet haben!

Ideale Phantastik. Ehe Er mit wunderbarem Eingriff kam, war schon Esau gesegnet und der Profane der Herr der Zukunft. Als bei Abraham der Engel vom Himmel den Knoten löste, da hatte schon Abraham die ganze Bitterkeit des grauenvollen Weges erfahren und in seinem Herzen eine Tat vollzogen, die der Greuel der Kananiter war und ein entsetzlicher Totschlag. Was will bei diesem Höhepunkt der Führungen Abrahams die Moral? Er mußte dem Gesetz absterben, um Gott und seiner Gnade zu leben und so als Gottloser glauben, daß dennoch Gott wahrhaftig und gerecht sei. Die ganze Tiefe der paulinischen Lehre wurde ihm erschlossen. Gerade indem er sich selbst und alles Gesetz verlor, fand er Gott, wie er in Christus sich offenbart. Die Schrift wird uns überall ein Rätsel bleiben, wenn wir sie nicht in allen ihren Teilen mit der paulinischen Rechtfertigungslehre beleuchten. Die gewöhnliche Geschichtsschreibung, die im besten Fall einige moralische Betrachtung hat – selbst bei Ranke ist es mehr die Bewegung der Gegensätze als ein sittliches Urteil – kann mit der Geschichtsschreibung der Schrift nichts anfangen.

Die Führung der Heiligen ist und bleibt ein Geheimnis des Glaubens. Der Wandel ist gut aber der Gang ist schlecht. Es sind Menschen, die der Sünde und dem Tod unterworfen sind und die Heiligung vollzieht sich an ihnen als eine stille Tat Gottes. Dieselbe steht ganz in dem freien Verfügen Gottes. Alle christliche Selbstbildung ist Torheit. Es kann die ganze Erde trocken sein und nur das Fell des Gläubigen ist naß von Tau und wieder kann die ganze Erde naß sein und das Fell des Gläubigen ist trocken: so ganz hängt der Gläubige von Gottes Walten in seiner Heiligung ab. Man kann darum auch keine Lobreden an seinem Grab halten, denn da liegt ja ein Mensch, der dem Tod unterworfen war – also Staub und Asche! Man hat auch das kümmerliche Mittel herbeigezogen, überall

für geschehene Sünden die Vergeltung und Strafe Gottes aufzuweisen. Wo diese eintritt, wie bei Davids Blutschuld, da ist eben etwas geschehen, was ausdrücklich das Mißfallen Gottes herabrufft. Aber Jakobs Betrug und List wird einmal sogar durch ein Traumgesicht, das ihm doch Gott gesandt hatte, erläutert und sein Kampf bei Pniel war nicht eine Station moralischer Verbesserung, sondern eine Vollendung in Erkenntnis der Gnade Gottes, die ihn zum Israel machte. Wie selten liest man außer den Reformatoren eine Erklärung, die nicht mit moralischen Seichtheiten die Tiefen der Not und der Errettung kritisiert.

Zwei Dinge entscheiden allein: *Furcht Gottes und Liebe zum Volk Gottes*. Und dieses lebt in den ägyptischen Wehemüttern, in der Hure Rahab, die den HERRN kennt und für ihr Haus sorgt, in Simson, in David, auch in Mardachai, der die Esther der Wollust preisgibt, aber den König unter keinen Umständen anbetet.

Ehe man über irgend eine Geschichte der Schrift den Stab bricht, sollte man ernstlich prüfen: regt sich nicht in den Gläubigen hier oder dort der Trieb zu Gott bei aller äußeren Befleckung? Die Weise, wie Paulus den Hohenrat auseinandersprengt, erscheint gewalttätig, aber wer will sagen: es war nicht eine Tat des Glaubens?

#### 4.

##### *Die Heiligung des Glaubens in den Wirrsalen des Lebens.*

Hierfür haben wir außer dem schon Erwähnten ein Buch der Schrift, das zu den weisesten gehört, die je geschrieben sind: ich meine den Prediger Salomo.<sup>1</sup> Warum wird er so verschieden beurteilt, verteidigt und geschmäht? Warum ist noch niemand recht hinter sein Geheimnis gekommen? Warum wirft man ihm Frivolität vor, da er doch überall auf die Gebote Gottes hinweist, auf dessen alleinige Allmacht und Weisheit? Weil er das große Rätsel des Lebens und des gottesfürchtigen Wandels in diesem Rätsel nur in lauter Gegensätzen und Widersprüchen lösen kann, weil es für ein systemloses Wesen der Unordnung kein System gibt, sondern nur die Sätze der Erfahrung, die überall von andersgearteten begleitet werden.

Sei nicht allzugerecht und sei nicht allzugottlos, auf daß du dich nicht verderbest – ein Wort, über das der Pharisäer moralisch urteilen kann, das aber die tiefste Lebensweisheit in sich schließt. – Wenn irgend ein Buch *den Glauben* predigt, dann der Koheleth: den Glauben, der seine Heiligung in die Hände Gottes gegeben hat, der allein weiß, was gut und böse ist. Die heilige Geschichte läßt oft die Gerechten als Gottlose und die Gottlosen als Gerechte erscheinen, wirft scheinbar alles Fleisch in einen Topf, verwirrt in verschlungener Weise die Geschichte, so daß man mit aller Moral nicht auskommt – aber der Ausgang gibt dann wieder Licht.

Man mache nicht den albernen Einwand: im Neuen Testament ist das anders. Es ist überall *derselbe* Gott und *derselbe* Mensch. Petrus fragt nach seiner tiefen Demütigung im Hinblick auf Johannes: was soll aber dieser? Paulus kommt scharf mit Barnabas zusammen und Johannes, der an der Brust Jesu lag, sinkt bei seiner Erscheinung in der Offenbarung wie tot zu Boden. – Was sind unsere christlichen Biographien, was die ganze Kirchengeschichte?

---

Wir wollen zum Schluß noch einige Bemerkungen machen, die uns zeigen, daß die feinsten und besten Moralisten Christus und seine Gemeinde nicht verstanden haben.

---

1 Vergl. über ihn meine Wanderung durch die heil. Schrift.

Mark Aurel äußert in seinen Selbstgesprächen, daß er von seinen Eltern die Grundsätze empfangen habe: Gemütsruhe, frei von aller Hitze, Männlichkeit, mit Bescheidenheit gepaart, Gottesfurcht, Milde und Wohltätigkeit. Und doch hat er die Christen, eben weil sie das waren, mit kaltem Blut mit dem Schwert hinrichten lassen. Julian war ein feingebildeter Mann, der die tiefen Schäden des Heidentums einsah, aber die Christen hat er gehaßt. In den prachtvollen Reden der französischen Kanzelgrößen zur Zeit Ludwig XIV. blüht eine ausgebildete Moral, aber die Reformierten hat man mit besonderem Behagen ermordet. Wir lesen den Thelemach des Schwanes von Cambrai: ein moralisches Vorbild für die Jugendzeit, aber der Verfasser hat die Reformierten auf die Galeeren schleppen lassen.

Oft eine verherrlichende Betrachtung, mit der wir uns täuschen. Diese Lichtbilder, diese Lichtgestalten sind Fabeln, oder waren sie wirklich so, so waren sie nicht von Gott. Die heiligen Väter, die frommen Mönche und Nonnen entbehren der Gewöhnlichkeit und Wirklichkeit: lauter getünchte Gestalten. Kommt dann die Reformation, dann haben wir wirkliche Menschen: den größten aller groben in Luther: eine vulkanische Natur und den verzehrendsten Polemiker in Calvin mit dem Sturm der Leidenschaft für Gott. Bei den Puritanern, bei den Hugenotten, bei den Geusen hört alle gemachte Heiligungstheorie auf – aber was haben diese Charaktere erdulden können!

Die System der Moral haben die Welt gerade dann bezaubert, wenn man den wahren Glauben verloren hatte. Schleiermacher gilt als ein Virtuos in ethischen Fragen, aber die Bluttheologie hat er zurückgewiesen. Jeder Irrlehrer hat einen Schein des Ethischen um sich zu verbreiten gewußt: sei es in tiefer Einsicht, Spekulation oder in den entzückenden Übungen der Askese und Weltentsagung – sei es in der geheimnisvollen Marter der Gewissen – aber den innersten Gedanken der christlichen Wahrheit: die Allgenügsamkeit des Opfers Jesu Christi und die Heiligung eines vor Gott verlorenen Menschen in dem Blut und dem Geist dieses Opfers hat er entschieden bekämpft.